**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 34

**Artikel:** Alpsee

**Autor:** Frey, Adolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644856

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 25.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 34
XV. Jahrgang

Bern
22. August 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

## Alpsee.

Von Adolf Frey.

Ich suchte mir den Pfühl am Bergseestrand,
Zu Häupten herbe Alpenrosenglut.
Der keusche Traum der Mittagsstunde stand
Als Hüter über Buchtenring und Flut.
Des Firmamentes tiefe Bläue hing
Pfadlos gebreitet über Grat und Schnee,
Und durch die schwarzen Wettertannen ging
Das Herdenläuten nieder an den See.

Die Alpenrose spiegelte am Stad,
Der Fels beschaute seine krause Stirn,
Und zitternd schimmerte im blauen Bad
Die schneebehangne Brust der steilen Firn. —
Ich fuhr empor vom Schlummer. Schwärzlich lag
Der See, der Nebel hastete herein.
Hoch in den Flühen scholl ein Donnerschlag,
Und dräuend hub der Berggeist an zu schrein!

## Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 34

Die Kinder, die sich etwa zu weit hinuntergewagt hatten und hinter den Stachelbeeren hockten und die runden Früchte in die begierigen und durstigen Mäulchen steckten, wurden nicht verjagt. Manche Flasche Wein aus Onkel Daniels Keller mußte Verene murrend hinaufholen, manche Suppe kochte sie nicht für das Fräulein und sich, manches Geldstück schob sich unbemerkt in die Hand einer der müden, kränklichen Frauen, und Susannas Gewissen, einmal aufgewacht, gedachte, seiner Herrin keine Ruhe mehr zu lassen, auch wenn das Spital des Herrn Doktor Bernhard längst fertiggebaut sein sollte. O, Susanna lernte viel in diesen Sommermonaten.

Auf das Kreischen der Gartentür unten am Rain brauchte sie nicht mehr zu warten. Oft, nur allzu oft drehte sie sich in ihren Angeln, um Neugierige einzulassen oder Leute, die auf irgendeine Weise am Bau teilnahmen oder sich daran beteiligen wollten, sei es durch die Tat oder durch das Anpreisen irgendeiner Ware, die sie dem Architekten oder dem Bauherrn vorzulegen gedachten.

Die Haustür aber und die Hintertür erst recht blieben den ganzen Tag geschlossen, denn, behauptete Verene ein wenig giftig, wenn auch das Fräulein Susanna dafür gesorgt habe, daß Lumpengesindel genug den Rosenhof unsicher mache, so sorge doch nur sie, Verene, dafür, daß sich keiner mit langen Fingern oder mit Ungeziefer — Gott behüt' uns davor — ins Haus wage.

Ein großer Hofhund, vor dem sich die Bewohner des Hauses mehr fürchteten als die Fremden, bewachte die Rosenterrasse und den Hof. Die Gärtnersleute mußten Wiesen und Gartenweg um das Stöcklein herum im Auge haben, und Christian hatte die Gegend beim Gartenhaus zu hüten.

Ach nein, für Lumpengesindel hatte man im Hause der Frau Ursula nie etwas übrig gehabt. Es war genug, daß man einen Lumpen und Vagabunden im Hause hatte, der kaum mehr zu bändigen war. Verene machte die Faust hinter ihm her, wenn er wieder einmal mit krummem Rükken, sich links und rechts umsehend, leise zur hinteren Tür hinausschlich, dem grünen Gartenzaun entlang, und unten durch ein Loch in der Hecke entwischte.

Susanna wußte von diesen fluchtartigen Ausflügen, die alle auf dieselbe Weise endeten. Sie seufzte unter der doppelten Last, die der Vater ihr auferlegte.

Für ein bittendes Wort hatte er ein Verzerren des Mundes, für ein warnendes nur Hohn, für die Teilnahme bei seinen Anfällen eine aus Selbstverachtung und Mißtrauen geschmiedete Abwehr.

Aber auch er nahm Anteil am Bau. Stundenlang saß er oben und sah den Arbeitern zu. Als ob ihre Arbeit ihn ermüdete, als ob die brennende Sonne, in der sie hämmerten, hoben, trugen, ihn zum Glühen brächte, als ob er ihren Durst erleiden müsse, so seufzte er und wand sich im Schatten, in dem er an einem Baumstamm gelehnt saß, bis endlich der Rest von Willenskraft von Gier und Schwäche aufgezehrt war und er sich an den Arbeitern vorüber in den „Roten Stern" schlich, dessen Schild irgendwo an der oberen Landstraße über einer Tür baumelte. Von dort holte ihn der Wärter oft zurück. Da er aber Springer